

erschienen täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
In loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:
Im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
Im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unkorrigirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, i. Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eine einpaltige
Caronzeitung kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 Hb., und der Stempel-
gebühr 30 fr.

Retinal-Abonnements-Bureau: In Aethiopia bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Nürnberg bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Lissa, Unterhalla bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 279. Hermannstadt, Donnerstag den 1. December 1892. 108. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Für den Monat December 1 fl. 85 fr.
Mit Postversendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die Aufgaben der siebenbürgisch-sächsischen Turnvereine.

Vor Kurzem hat unser „Männerturnverein“ das Fest der dreißigsten Jahreswende seiner Gründung in einfacher, würdevoller Weise begangen.

Wenn einerseits schon der dreißigjährige Bestand des Vereins als untrüglicher Beweis für seine Lebensfähigkeit gelten darf, so ist andererseits die von dem verdienstvollen Vereinsvorstand in wenigen, aber treffenden Zügen gezeichnete Entwicklungsgeschichte desselben nicht minder geeignet, in weiten Kreisen unseres Volkes das Interesse für die Turnkunst zu wecken und zu fördern.

Die wohlthuende Wärme und der patriotische Eifer, mit denen der Vorstand berichtet die mannigfachen Wohlthaten und Segnungen der Pflege der Turnkunst schildert, verdient ungetheiltes Lob und vollste Anerkennung.

Auch wir hegen die nicht stark genug zu betonende Ueberzeugung, daß die Turnvereine unbedenklich zu jenen Vereinen in unserem Volke gehören, welche nicht Noth haben, den Nachweis ihrer Existenzberechtigung und gemeinnützigen Wirksamkeit zu führen.

Gerade die einer edlen Sache würdige Begeisterung, mit welcher der Vorstand unseres Turnvereines die Pflege des Turnens empfiehlt, bestimmt uns, mit einigen Ideen über die Aufgaben unserer siebenbürgisch-sächsischen Turnvereine an die Öffentlichkeit zu treten.

Es soll hiedurch nicht im Mindesten der derzeit herrschenden Richtung in unserem Turnvereine entgegengetreten, sondern nur Einiges über das Arbeitsprogramm der Zukunft für die siebenbürgisch-sächsischen Turnvereine gesagt werden.

Zunächst sollen wir den in den letzten Jahren errungenen Erfolgen des Vereins rückhaltlose Anerkennung. Es ist ein unbestreitbares Verdienst der Vereinsleitung, daß es ihr gelungen, junge Männer des Gewerbe- und Handelsstandes für die Turnkunst zu gewinnen und durch Errichtung von Böglingstiegen für entsprechenden Nachwuchs zu sorgen.

Auch die sorgfältige Cultivirung der Turnspiele hat ihre Berechtigung, sowie gewiß auch Jedermann, der unsere Verhältnisse kennt, es billigen wird, daß der Verein von der Stadtgemeinde die Abtretung eines geeigneten Spielplatzes in der Nähe der Stadt erbeten hat und die Erbauung einer zeit- und zweckgemäßen Turnhalle plant, welche unserer Ansicht nach das allererste und dringendste Bedürfnis für alle Turner Hermannstadts ist.

Wenn es ein Angriffsobject mit tödtlichen Schwächen für die Fachkritik eines hygienischen Organs oder Vereins gibt, so ist dies der Turnsaal. An dessen Eigenart darf die Theorie und Praxis der Hygiene ihr Mithchen fühlen! —

Wir vermögen nicht einzusehen, warum der Turnverein mit seinem Besuch um Erbauung einer zeit- und zweckgemäßen Turnhalle nicht an die Stadtgemeinde herantreten sollte?

Die Abschaffung des vollkommen sanitätswidrigen Turnsaales und die Erbauung einer echten und rechten Turnhalle ist kein Specialinteresse des Turnvereines; es ist vielmehr an der baldigen und zweckdienlichen Lösung dieser Aufgabe die Stadtgemeinde als der gesetzliche Vertreter der gesammten Stadtbevölkerung ganz direct und auf das lebhafteste interessiert. Warum? Wieso?

Weil der Turnsaal nicht nur von einigen Mitgliedern des Turnvereines, sondern von der gesammten Schulschule Hermannstadts tagtäglich bis in die späten Abendstunden benützt wird.

Der jetzige Turnsaal ist ein in der Nähe des Friedhofs und zweier anrüchlicher Abzugscanäle sehr tief gelegener, feuchter, niedriger, viel zu kleiner Saal ohne zweckmäßige Heizungs- und Ventilationsanlagen, der selbst den bescheidensten Forderungen an einen Turnsaal heute nicht mehr entspricht. Kurz gesagt: Unser Turnsaal ist alles Andere eher, als ein trockener, heller, freundlicher, gut ventilirter, geschlossener Raum zur Abhaltung von Leibesübungen. Man turnt doch (gleichviel, ob freiwillig oder gezwungen), um die Körperkraft zu erhöhen, um seine Gesundheit zu stärken und dadurch auch Geist und Gemüth zu erfrischen, nicht um sich in schlechter, d. h. gänzlich verdorbener und ausgenüchter Luft allenfalls noch eine Krankheit zuzuziehen. Wenn die Möglichkeit des Letzteren auch in Abrede gestellt werden wollte, so wird doch Niemand die Behauptung wagen dürfen, daß das Turnen in solchem Raum der Gesundheit förderlich sei.

Die Erbauung einer geräumigen, günstig gelegenen, gut heiz- und ventilirbaren Turnhalle ist also ein dringendes Bedürfnis für die gesammte männliche und weibliche Schulschule unserer Stadt, und nicht nur für die Mitglieder des Turnvereines.

Bauen wir Cajernen für die Mannschaft unserer Armee, warum sollten wir nicht auch eine tadellose Turnhalle bauen, um darin unsere Jugend zu kräftigen und der Armee desto wehrfähigere Jünglinge zuzuführen?

Unsere Commune hat in ihren bescheidenen Verhältnissen schon manches Gute geschaffen und sie wird auch hier nicht Anstand nehmen, einige tausend Gulden für diesen hervorragenden gemeinnützigen und vom Standpunct der Sanitätspolizei dringend gebotenen Bau zu votiren.

Eine bescheidene Verzinsung des investirten Capitals ist wohl durch die für die Benützung des Saales zu zahlenden Mietzinse in sicherer Aussicht.

Neben der Stadtgemeinde wird zuversichtlich auch die Sparcasse mit ihrer stets bewährten, die Wichtigkeit und Dringlichkeit gemeinnütziger Zwecke würdigenden Munificenz nachhelfen und hienach die Erbauung der Turnhalle in nicht zu langer Zeit erfolgen.

Ob die Nachahmung des von der Feuerwehr vor 20 Jahren befolgten Vorgehens zum Ziele führen würde, ist freilich schwer zu entscheiden.

Damals stellten die Gründer der Feuerwehr unter Darlegung der Nothwendigkeit der Gründung einer militärisch organisirten Feuerwehr an die Stadtcommunität das Ersuchen um Dotirung der ersten Ausrüstungskosten und ließen das Gesuch von der Majorität der Communitätsmitglieder vor der Sitzung zustimmend unterfertigen, worauf die im Gesuch erbetenen ersten Ausrüstungskosten einhellig votirt wurden.

Der Bau einer entsprechenden Turnhalle ist, wie die Sachen heute liegen, ebenso dringend und ebenso gemeinnützig, als die Gründung unserer Feuerwehr vor 20 Jahren und wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir der Stadtcommunität nicht nur volles Verständnis, sondern auch lebhaftes Interesse für die Förderung dieser gemeinnützigen Angelegenheit mit größter Veruhigung zuerkennen.

Höher, als diese, wenn auch hochwichtige, so doch locale Angelegenheit, steht uns eine andere, die sich auf Stadt und Land, auf unser ganzes Volk bezieht.

Es ist ja ganz naturgemäß, daß unsere Städte, da sie die Brennpunkte unseres geistigen und wirtschaftlichen Lebens sind, auch zuerst zu bleibenden Pflegestätten der Turnkunst geworden.

Die Wohlthaten des Turnens, welche in der harmonischen Ausbildung des ganzen Körpers, Erhöhung von Kraft, Gewandtheit, Mut und Ausdauer liegen, werden zwar vom Städter, dessen Lebensweise naturwidriger ist, als die des Bauern, besser gewürdigt; allein die Behauptung wäre deshalb doch grundfalsch, daß das Turnen dem Bauern entbehrlich sei. Der Bauer hat allerdings oft größere physische Kraft, als der Städter, aber die Gewandtheit, d. h. die Fähigkeit zu entsprechender Ausnützung seiner Kraft fehlt ihm oft genug.

Der Vereinigung der Turnvereine mit den freiwilligen Feuerwehren in unseren Städten soll hier nicht das Wort geredet werden, wiewohl gerade in Deutschland die freiwilligen Turnerfeuerwehren Hervorragendes auch im Feuerwehrschicksdienste leisten.

Aber unseren Bauern, deren Sinn auf's Practische gerichtet ist, wird die Turnerei durch das Medium der Feuerwehren am ehesten mundgerecht gemacht werden. Die städtischen Turnvereine, die freiwilligen Feuerwehren und die Volksschullehrer-Bildungsanstalten müssen ihre Sendlinge auf's Land schicken, um das Turnen dort einzubürgern und das ganze Volk seiner Segnungen theilhaftig zu machen.

Fast hätten wir Lust, zum Schluß in allem Ernste noch dem frommen Wunsch Ausdruck zu geben: Es möge das Turnen auch der weiblichen Jugend zugänglich gemacht werden. Sollten sich nicht die jetzt in Deutschland so beliebten Volksspiele, Spiele und Reigen auch auf unseren Boden verpflanzen lassen?

Wenn uns nicht Alles täuscht, würde ein gut geleitetes Turnen der weiblichen Jugend wohl geeignet sein, viele Plagegeister der Damenwelt des in da siede, als da sind: Bleichsucht, Migräne, ein Paar Dugend Nervenkrankheiten u. s. w. etwas wirksamer zu bekämpfen, als Aerzte und Apotheken.

Gut Heil!

Feuilleton.

Das goldene Kalb.
Novelle von Reinhold Ortman.
(7. Fortsetzung.)

Noch einmal machte Doctor Almus einen verzweifelten Versuch, dem mittelstlichen Seeforger zu entinnen und damit den Lauscherposten zu verlassen, auf dem ihm eine so vernichtende Enthüllung zu Theil geworden war; aber der Prediger, der gerade noch etwas sehr Wichtiges und Tief-sinniges zu sagen hatte, sagte ihm am Rodarmel und nöthigte den Doctor, der nicht mehr die geringste Aufmerksamkeit für ihn hatte, wider seinen Willen Stand zu halten.

Wie ein Gluthstrom schoß es dem Gepeinigten nach Kopf und Herzen, als er wieder Editha's fröhliche, von einem Ausdruck triumphirender Freude belebte Stimme sagen hörte:

„Gewiß werde ich ihn lieb haben, wenn auch meine Auffassung von dem Wesen der Liebe vielleicht eine etwas weniger schwärmerische und überschwengliche ist, als die deine. In der Ehe ist die Gewöhnung doch wohl die Hauptsache, und ich sehe nicht, warum ich mich nicht sollte an ihn gewöhnen können. Uebrigens leugne ich gar nicht, daß mir selber seine Erklärung vorhin etwas überraschend gekommen ist. Ich hatte ihn ein wenig eifersüchtig machen wollen dadurch, daß ich mit dem Doctor Almus, auf den er einen nicht geringen Haß zu haben scheint, jenen schauerhaften Krankenbesuch machte —“

„Hochwürden werden mich entschuldigen; aber mein Pferd ist ein-
gepannt und ich darf in Wahrheit keine Minute mehr verlieren.“

In hastigen, abgebrochenen Worten, deren sonderbarer Klang den Christlichen erstaunt aufblicken ließ, hatte Doctor Almus auf solche Art den Redestrom des wackern Herrn gerade an seiner schönsten Stelle unterbrochen

und war dann in den Hof hinabgeekit, wie wenn ein Verfolger hinter ihm wäre.

Wenige Minuten später sauste der kleine Schlitten wieder auf der Landstraße nach W. dahin, und der behäbige Braune schien wiederholt durch unwilliges Kopfschütteln seiner Entrüstung über die ganz ungewohnte Art, in welcher sein Herr ihn heute zu raschem Laufe anfeuernte, einen lebhaften Ausdruck zu geben.

III.

Seit der am Tage nach der denkwürdigen Schlittenpartie erfolgten Verlobung des Fabrikbesizers Hugo Reulamp mit der Tochter des Obersten von Fasselrede waren nahezu fünf Wochen vergangen, und in dem sonst sehr ruhigen und friedlichen Städtchen hatten sich inzwischen Vorfälle von ziemlich aufgeregter Natur ereignet. Den hiesigen Arbeiter den Hartog'schen Fabrik war etwa acht Tage nach jenem freudigen Ereigniß durch Anschlag bekannt gemacht worden, daß der Besitzer des Etablissements sich mit Rücksicht auf die bedrückte Lage seines Industriezweiges veranlaßt sehe, die Löhne des gesammten Personals nicht unbeträchtlich herabzusetzen — und diese Ankündigung hatte unter den davon Betroffenen um so größere Erregung hervorgerufen, als die Lohnsätze gerade in der Hartog'schen Fabric, namentlich seit der Uebernahme derselben durch Hugo Reulamp, bereits mit Recht als sehr niedrige gegolten hatten. Da es sich zum großen Theil um ältere Leute und um Familienväter handelte, die mit den Sätzen des neuen Tarifs unmöglich das für die Erhaltung der Ubrigen unumgängliche Nothwendige gewinnen konnten, war man anfänglich der Hoffnung gewesen, daß eine bescheidene Vorleistung bei dem jungen Fabrikherrn genügen würde, um ihn wenigstens zur Zurücknahme der allerhärtesten Bestimmungen zu bewegen. Aber diese Hoffnung war durch die sehr entschiedene und unerschütterliche Antwort, mit welcher er die an ihn entrichtete Deputation fortgeschickt hatte, rasch und gründlich zerstört worden. Er hatte erklärt, daß sein Entschluß ein wohl erwogener sei, und er hatte es in hochschwebendem Tone abgelehnt, sich auf irgend welche Unterhandlungen mit seinen Leuten einzulassen.

„Wenn der neue Tarif nicht gefällt, der mag einfach seine Kündigung geben,“ hatte er den Abgesandten gesagt. „Ich werde nicht in Verlegenheit darum sein, mir andere Arbeiter zu beschaffen.“

Die Mittheilungen, mit denen die Deputirten zu den Arbeitsgenossen zurückkehren mußten, hatten viel böses Blut unter den ohnedies aufgeregten Leuten gemacht, und obwohl einige Ruhigere und Besonnene mit Rücksicht auf die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes zu vorläufiger Unterwerfung gemahnt hatten, waren die Heißsporne, welche die Erklärung des Fabrikherrn durchaus mit einer sofortigen Arbeitseinstellung beantworten wollten, in der Majorität geblieben.

Vier Tage nach der Bekanntgabe der neuen Fabrikordnung hatten die Maschinen des Hartog'schen Etablissements eines Morgens stillgestanden und zum ersten Mal seit vielen Jahren war an einem Werktag kein Rauchwölkchen den himmelhohen Schornsteinen entströmen. Herr Hugo Reulamp aber hatte denen, die ihn durch ihr entschlossenes Vorgehen zur Nachgiebigkeit zu zwingen gehofft hatten, eine neue Enttäufung bereitet, indem er bekannt gegeben, daß All, die nicht an einem von ihm bestimmten Tage die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen würden, endgiltig entlassen seien und daß diejenigen von ihnen, welche in den zur Fabrik gehörigen Arbeiterhäusern Wohnungen inne hätten, sich alsdann zur sofortigen Räumung derselben bereit machen mußten. Den Führern der Auslandsbewegung aber wurde schon jetzt selbst im Fall der Unterwerfung die Wiedereinstellung in die Arbeit verweigert, so daß den Anderen nur um den Preis der Aufopferung ihrer Kameraden die Rückkehr in die alten Verhältnisse offen blieb.

Dazu aber konnten sich die Leute nicht ohne Weiteres verstehen, obwohl auch die Hingigsten unter ihnen bald zur Erkenntniß gekommen waren, daß es um ihre Aussichten herzlich schlecht bestellt sei, und daß Hunger und Sorge nur zu bald an ihre Thüren klopfen würden. Man hatte versucht, neue Unterhandlungen mit dem Fabrikherrn anzuknüpfen, aber Reulamp hatte der Deputation einfach den Empfang verweigert und hatte durch einen Buchhalter den Leuten sagen lassen, daß es bei den getroffenen Bestimmungen unbedingt sein Bewenden haben werde.

Politische Uebersicht.

Berlin, 30. November.

„Nemzet“ weist darauf hin, daß die oppositionellen Blätter schon zur Zeit der Constituierung des Cabinets Szapary behauptet haben, daß Personen in dieser Partei Platz fanden, die eine Fusion mit außerhalb der liberalen Partei stehenden Politikern anstrebten. Seit dem in „Nemzet“ erschienenen Artikel des gewiesenen Staatssekretärs Tibad und seit den Konferenzen in der Privatwohnung des Barons A. H. H. seien die oppositionellen Gerüchte über die Unzufriedenheit eines ansehnlichen Theiles der Regierungspartei entschieden angehtreten. Mit Verdrigung will nun „Nemzet“ aus dem Communiqué der Herren Baron A. H. H. und Consorten ersehen haben, daß dieselben keine Fusion mit oppositionellen Elementen anstreben. Gleichzeitig polemisiert aber das offiziöse Organ mit den einzelnen Punkten des Communiqués. Daß die Herren mit dem Programm Bekere's in Allem einverstanden sind, sei ganz correct. Aber die Anspielung auf unberechtigte Factoren, die Einsicht auf den Ministerpräsidenten nehmen, sei weder würdig, noch actual. Wenn sich dies auf die Vergangenheit bezieht, so hätten die Herren früher sprechen sollen. Bezüglich der Gegenwart aber sei eine solche Voraussetzung mit dem vollen Vertrauen in die Person des Ministerpräsidenten nicht vereinbar. Das Bestreben, die Ordnung in den parlamentarischen Verhandlungen wieder herzustellen, könne bei der Regierung und der ganzen Partei wahrgenommen werden. Wozu also separate Conferenzen der Herren außerhalb der Partei? Dies habe nur der oppositionellen Presse Gelegenheit gegeben, diese Conferenzen so darzustellen, wie der größte Theil der betreffenden Abgeordneten es hoffentlich nicht gewollt habe.

Der Collectiv-Girtenbrief der österreichischen Bischöfe anlässlich des Bischofsjubiläums des Papstes behandelt vornehmlich die Einheit der Kirche, jene Einheit und Einigkeit, nach welcher, wie das „Vaterland“ constatirt, Laien, Priester und Bischöfe der einzelnen Diöcesen das innigste Band eines Sinnes und Strebens unter strenger Beobachtung der hierarchischen Unterordnungen umschließt. Hiesu bemerkt das clericale Organ: „Es dünkt uns fast, als ob der Hinweis auf diese Einheit hier und da Manchem die Augen öffnen sollte.“

Die Verhandlungen über die deutsche Armeevorlage werden in England mit tiefem Interesse verfolgt. Unter Anderem schreibt die hoch-angesehene „Morningpost“: „Es ist seltsam, daß der Reichskanzler die Vorlagen nicht nur gegen ökonomische Gegenstände zu verteidigen hat, sondern auch dagegen, daß er diesen Interessen durch einen Vertheidigungskrieg dienen kann. Graf Caprivi konnte leicht beweisen, daß Deutschland sich dadurch die Sympathien ganz Europas verschmerzen würde. Die Vertheidigung des „Präventivkrieges“ werden gut thun, sich die Schwierigkeiten klar zu machen, welche Graf Caprivi ihnen vorhielt, um in Paris einzugehen zu können. Graf Caprivi kann glücklicherweise hinzufügen, daß die freundliche und lokale Politik, welche er auf Befehl seines Kaisers auszuführen hat, vom Caren durchaus gewürdigt wird. In der Person Alexanders III. liegt eine starke Garantie für den Frieden Europas. Der russische Monarch muß sich aber auf Deutschland verlassen können und Deutschland muß, wie der Kaiser und seine Minister sagen, sich auf seine eigene Stärke verlassen können. Graf Caprivi hat sein Verprechen gehalten, nicht mit dem Säbel zu rasseln, aber er hat sehr deutlich gezeigt, daß die Aussicht, daß man anderswo damit rasseln kann, die Handlungsweise des Dreibundes bestimmen muß. Wir wollen hoffen, daß der Verlust der militärischen Suprematie in Deutschland weniger in Wirklichkeit besteht, als der Redner annimmt. Dennoch muß man sagen, daß die Rede des Reichskanzlers nicht beigeißelt im Reichstag aufgenommen wurde. Trotz ihres maßvollen Tones ist sie sicherlich zu frei, um ganz in Paris oder in St. Petersburg nach Gehmaß zu sein.“

Nach einer Meldung des Pariser „Figaro“ aus Rom hat die Audienz, welche der Papst jüngst dem französischen Botschafter bei der Hofe, Mr. Cambon gewährte, 1 1/2 Stunde gedauert. Da der heilige Vater die ganze Zeit gesprochen hat, ist es überflüssig, den pessimistischen Gerüchten über seine Gesundheit ein besseres Dementi zu geben. Diese Audienz hat eine ganz besondere Wichtigkeit durch die ausführlichen Erklärungen, welche Leo XIII. Herrn Cambon gemacht hat. Er hat in energischen Worten den festen Entschluß bekräftigt, in der vom Vatican zum Heile Frankreichs eingeschlagenen Politik fortzuführen. Er erklärte, er werde sich hievon durch kein Hinderniß abbringen lassen. Er unterhielt Herrn Cambon auch lange über die ebenfalls Frankreich berührenden katholischen Interessen im Oriente. Als Leo XIII. von seinem Besucher Abschied nahm, sagte er: Der heilige Stuhl wird Alles für Frankreich thun und in Frankreich selbst, sowie auch anderwärts stets mit ihm sein.“

Wie officios aus St. Petersburg gemeldet wird, thut man daselbst wiederum einmal sehr beängstigt wegen der angeblichen Angriffspläne Deutschlands. Den Anstoß zu dieser Angstheule hat die in Deutschland geplante Heeresreform gegeben. Falls es dem General Caprivi gelingt, die Reform durchzuführen, werde auch Rußland und Frankreich sofort zur Verhärkung ihrer Heeresmacht schreiten; so wird jetzt bereits von Petersburg her schon laut verächtelt. Wenn dieses Reittreiben so fortgeht, dann rücken wir in Europa dem Zustand der Völkerwanderung mit Riesenschritten zu.

Nun war der von ihm als letzter Termin für die Wiedereröffnung der Arbeit festgesetzte Tag angekommen. Am Vorabend desselben hatten die Arbeiter, die von auswärts nur sehr spärlich unterstützt wurden und fast durchweg schon am Hungertuche nagten, nochmals eine Versammlung abgehalten, und es war, da sich inzwischen zwei Parteien unter ihnen gebildet hatten, stürmisch genug in derselben hergegangen. Eindringlicher und nachdrücklicher als zuvor hatten die Letzteren zur Nachgiebigkeit gerathen, und es wäre ihnen auch gelungen, die Mehrheit auf ihre Seite zu bringen, wenn nicht die zündende Beredsamkeit eines jungen Menschen, der bis dahin noch kaum hervorgetreten war und dem man darum bis zu diesem Augenblicke nur wenig Beachtung geschenkt hatte, alle Bemühungen der Friedensstifter vereitelt hätte.

Dem Modellstichter Paul Wehnert, der erst eine Woche vor dem Beginn des Ausstandes in die Fabrik eingestuft worden war, würden die Anderen schon aus diesem Grunde kaum das Recht zugestanden haben, in einer Sache von so einschneidender Wichtigkeit mitzuspochen, wenn nicht das Feuer und die für einen Menschen von geringer Bildung geradezu bewundernswürdige Geschicklichkeit seiner Rede schon nach den ersten Sätzen, die er gesprochen, ihre Wirkung gethan hätte.

Es war keine von den hergebrachten, phrasenhaften Reden, die man in derselben Versammlung wohl schon von anderen jüngeren Leuten gehört hatte, sondern es war lediglich ein Appell an das Ehrgefühl und an die kameradschaftliche Gesinnung seiner Genossen.

„Ihr dürft die Männer, welche bei dem Fabrikherrn für Euch das Wort geführt haben, nicht verlassen —“, das war der Kernpunkt seiner Ausführungen — und Alles, was er vorbrachte, um seine Mahnung möglichst wirksam und eindringlich zu machen, fand ohne Weiteres den Weg in die Herzen der einfachen Männer, zu denen er sprach.

Daß er selber von Bitterkeit und Groll nicht nur gegen Hugo Reufkamp, sondern vielmehr gegen alle Bestehenden erfüllt war, suchte er freilich kaum zu verbergen. Aber er gab keine Gesinnung nicht in jenen schwalligen Redensarten kund, die auf verständige und gereifte Zuhörer nur selten einen tieferen Eindruck machen, sondern er begnügte sich damit, in knappen schlagenden Worten auf einige Vorkommnisse und Thatfachen hinzuweisen, die in den Augen dieser Versammlung wenigstens — wohl danach angethan schienen, seinen Satz zu rechtfertigen und zu erklären.

(Fortsetzung folgt.)

Einer Verfügung des Kriegsministers zufolge werden drei Dragoner-Regimenter, welche bisher in Kaufasien garnisonirten, nach Luthauen in Ostpreußen nahe der preussischen Grenze verlegt.

In Bukarest wurde am 27. d. die ordentliche Session der Kammern mit dem üblichen Ceremoniel vom Könige eröffnet. Die Thronrede betont im Eingange, daß die bevorstehende Vermählung des Prinzen-Thronfolgers ein glückliches Ereigniß sein werde, von welchem das Land eine Biegung seiner Zukunft erhoffen dürfe. Die Bande, welche durch diese Heirat zwischen dem königlichen Hause von England und der Dynastie geknüpft werden, werden die zwischen dem englischen und rumänischen Volke von alterher bestehenden, durch keinerlei Interessenswidrigkeit jemals gestörten, nützlichen, freundschaftlichen Beziehungen befestigen und weiter entwickeln. Die junge Prinzessin, welche bald im Lande eintreffen werde, hege für ihr neues Vaterland jene Liebe und Ergebenheit, die von jener schönen Mission, die sie erwartet, unzertrennlich sind. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind die freundschaftlichsten. Rumänien ist bei seiner correcten Haltung, bei seinen internationalen Beziehungen, durch seine Mäßigkeit und durch seinen unwandelbaren Wunsch, Europa nach Maßgabe seiner Kräfte die unschätzbaren Wohlthaten des Friedens zu erhalten, ein geachteter Factor im europäischen Concert geworden. Der glänzende und herrliche Empfang, welcher dem Könige an den Höfen von London und Wien zuthel geworden, sei ein Beweis, welchen Werth man der Freundschaft Rumaniens belege und befunde seine günstige Lage. Der von Griechenland in privatrechtlichen Angelegenheiten über die Competenz der Gerichte heraufbeschworene Conflict sei nicht geeignet, diese günstige Lage zu beeinträchtigen. Rumänien halte in dieser Frage seine Rechte als souveräner Staat aufrecht und sei entschlossen, dieselben gegen wen immer ohne Herausforderung, aber auch ohne Schwäche zu vertheidigen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. November.

Zu Beginn der Sitzung ergreift das Wort Präsident Baron Banffy. Geehrtes Haus! Ich habe die sehr betrübende Verhinderung erhalten, daß Moriz Wagemann, Reichstags-Abgeordneter des V. Bezirkes der Haupt- und Residenzstadt Budapest, gestorben ist. Der Verlebte war seit dem Jahre 1869 ununterbrochen ein eifriges und thätiges Mitglied des Abgeordnetenhauses. Als Präsident des Finanz-Ausschusses hat er mit unermüdbarer Thätigkeit, mit Sachkenntniß und voller Hingebung gewirkt.

Ich denke, das geehrte Haus werde mit Rücksicht auf die Verdienste und auf die populäre Individualität des Verstorbenen meiner Ansicht zustimmen, wenn ich beantrage, daß wir unser aufrichtiges Bedauern über sein Ableben protocolarisch zum Ausdruck bringen. (Allgemeine Zustimmung.)

Ich bitte zu beschließen, daß im Namen des Hauses ein Kranz auf seine Bahre niedergelegt werde (Allgemeine Zustimmung) und daß das Haus an dem morgen um 10 Uhr stattfindenden Leichenbegängnisse sich corporativ betheilige. (Allgemeine Zustimmung.)

Wenn das geehrte Haus dies beschließt, dann wird morgen um 10 Uhr Vormittags keine Sitzung stattfinden, sondern, wenn es wegen Erledigung gewisser Angelegenheiten notwendig werden sollte, wird die Sitzung Nachmittags um 1 Uhr stattfinden. (Allgemeine Zustimmung.)

Ich spreche demnach den Beschluß in diesem Sinne aus. Alexander Hegedüs: Geehrtes Haus! Im Namen und in dem mich sehr ehrenden Auftrage des Finanz-Ausschusses erlaube ich mir die soeben erstattete betrübende Meldung des Herrn Präsidenten mit einigen Worten zu ergänzen. (Hört! Hört!)

Dieser Auftrag ist für mich deshalb ehrend, weil ich siebzehn Jahre lang unmittelbarer Zeuge der Thätigkeit Moriz Wagemann's im Finanz-Ausschusse und im Abgeordnetenhause war. Zahlreiche Artikel unserer Gesetzbücher enthalten die Verwirklichung seiner Ideen. Doch noch tiefer und wohlthätiger in ihrer Wirkung waren jene Ideen, welche in Betreff der Regelung unseres Staatshaushaltes, in Betreff der höheren Auffassung unserer finanziellen Angelegenheiten und unserer volkswirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse aus seinem Kopfe hervorgegangen sind. Er war nicht nur ein practischer Geschäftsmann, sondern hat damit eine wissenschaftliche Bildung vereinigt; er hat nicht nur das Material der Frage studirt, sondern ist mit unerschütterlicher Gewissenhaftigkeit und mit Fleiß in alle Details derselben eingedrungen und hat keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne dort, wo er im Interesse des Gemeinwohls mitwirken konnte, seinerzeit mitzuwirken und seine Pflicht zu thun. (So ist's!)

Seine Gewissenhaftigkeit, sein Eifer, sein Sadsprechendniß und seine höhere Auffassung der Dinge waren wahrhaft bewundernswürdig. Ohne Rücksicht auf sein Alter, seine Stellung und seine Vermögensverhältnisse kam er allen Vorfällen, je mehr man ihm auferlegte, umso gewissenhafter nach. Für besonders glücklich erachte ich den Umstand in seinem Wirken, daß Niemand die Harmonie zwischen dem practischen Leben und dem wissenschaftlich erhabenen Gesichtspunkte so schön herzustellen vermochte, als er. So pflichtete er practischen Maßnahmen ohne Idee und Princip nie bei und er unterstützte nie eine Idee, ein Princip ohne practische Bedeutung. (Wahr ist's! So ist's!)

Das Verhältniß, in welchem wir im Finanz-Ausschusse zu ihm standen, wo wir die Wirkungen jener Ideen und jenes Eifers, die ihm eigen waren, unmittelbar empfanden, machte es dem Finanz-Ausschusse zur Pflicht, vom Hause die Erlaubniß zu erbitten, hier des Verewigten mit meinen anspruchlosen Worten gedenken zu dürfen. Wir konnten dies wohl thun, weil wir seinem Andenken Dank schulden, wir konnten es aber auch deshalb thun, weil wir für die künftige Generation ein Beispiel verwirgen müssen, wie man ohne jede Rücksicht auf individuelle Bequemlichkeit und Vortheil die öffentlichen Pflichten ausfüllen und erfüllen muß. (Lebhafte Zustimmung.)

Das geehrte Haus gestattet mir, daß ich bei diesen sehr ehrenden, aber schmerzlichen Auftrage mit dem Ausdruck meiner individuellen Gefühle schließe, daß der vom geehrten Herrn Präsidenten angemeldete Trauersfall wohl für Viele betäubend ist, am meisten aber für mich. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Karl Eötvös: Geehrtes Haus: Hört! Hört! Ich bitte, mir zu gestatten, mit einigen Worten zu erklären, daß ich sowohl dem Antrage des geehrten Herrn Präsidenten, wie auch jenen Motiven und Bemerkungen, welche der geehrte Herr Abgeordnete Alexander Hegedüs vorbrachte, ebenfalls aus vollem Herzen zustimme. (Lebhafte Zustimmung.)

In dem Verewigten verliere auch ich einen langjährigen, guten, vertrauten Bekannten, ich könnte sagen, einen guten Freund. Sein unerwartet eingetretener Tod war für mich umso schmerzlicher und wahrscheinlicher auch für uns Alle, weil er einerseits loszulagen die erste Capacität einer großen Confession, der jüdischen, im Lande und der Präsident der größten Jüdischen Gemeinde der Welt war, in welcher Eigenschaft er eifrig und mit Erfolg dahin wirkte, daß die Gleichberechtigung dieser Confession endlich in's Leben trete, und daß er jetzt, wo wir am Vorabend dieser Thatfache stehen, durch das Verhängniß aus unserer Mitte gerufen wird. Er hat sich große Verdienste erworben, aber die Anerkennung dieser Verdienste wird nur mehr seiner ehelichen Hülle, seinem Sarge zuthel. Ich wiederhole, daß auch ich mich von ganzer Seele sowohl dem Vorschlage, als auch den Erklärungen Hegedüs' anschließe. (Lebhafte Zustimmung.)

Graf Albert Apponyi: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Es sei mir gestattet, in meinem Namen, wie in demjenigen meiner Principiengenossen sowohl dem Schmerze Ausdruck zu verleihen, welchen wir über das Ableben des Verlebten empfinden, wie auch unserer Zustimmung zu dem Vorschlage des Herrn Präsidenten. (Lebhafte Zustimmung.)

Den Verdiensten, welche die Herren Vorredner aufgezählt haben, füge ich noch hinzu — und ich halte es für correct, ja für notwendig, dies zu erwähnen —, daß die geistliche Thätigkeit des Verlebten in großem Maße dazu beigetragen hat, daß die Bevölkerung der Hauptstadt sich magharisire. (So ist's! Wahr!)

Schon dieser Gesichtspunkt allein — abgesehen von seiner geistlichen und geistgeberischen Thätigkeit — scheidet ihm einen bleibenden Platz in unseren pietätvollen Erinnerungen. Dem Vorschlage des geehrten Herrn Präsidenten schließe ich mich bereitwillig an. (Allgemeine Zustimmung.)

Präsident enuncirt, daß seine Vorschläge angenommen erschienen. Das Abgeordnetenhause schloß hierauf die Indemnitäts-Debatte fort.

Nach einer Reihe von Bemerkungen Emerich Szalay's in eigener Sache ergriff Karl Eötvös das Wort. In sehr sympathischer und interessanter Weise sprach sich Redner über die in den letzten Tagen vorgegangene Wandlung in der parlamentarischen Lage, wie auch über die verschiedene Stellungnahme für das kirchenpolitische Programm der Regierung aus, das auch das Programm der Achtundvierziger- und Unabhängigkeits-Partei ist. Im Gegentage zu Boloubi will er die israelitische Reception besonders ausgesprochen wissen, um die Juden, den übrigen historischen nationalen Confessionen gleichzustellen, und er will nicht eine dreitausendjährige Confession wie die israelitische auf das Gesetz über die allgemeine freie Religionsausübung warten lassen.

Nach einer Schilderung der Anomalien der gegenwärtigen ebegerichtlichen Judicatur ging Redner auf das Verhältniß der verschiedenen Parteien zu einander über. Er war stets davon überzeugt, daß die Unabhängigkeits-Partei in Folge ihrer Principien niemals mit der Nationalpartei gehen könne, doch würde seine Partei stets die andere Opposition willkommen heißen, wenn dieselbe mit ihr gehen wolle. Was das glänzende Talent an der Spitze der Nationalpartei anbelangt, so war er stets davon überzeugt, daß dasselbe entweder von den Ministerbänken sich betheiligen müsse, oder wenn dasselbe dort nicht zur Geltung gelangen könne, auf den Bänken der Unabhängigkeits-Partei seinen Platz einnehmen müsse. Die Fusion zwischen Graf Apponyi's Anhang und der liberalen Partei werde und müsse zu Stande kommen, da die Uebereinstimmung der Principien zwischen beiden bereits eine vollständige sei. Aber seitens der Unabhängigkeits-Partei dürfe die Nationalpartei keine Unterstützung erwarten, denn Erstere wollen nicht die Axtarten sein, die, nachdem sie im Dienste der Großerren die ungarischen Heere beunruhigt, nach dem Friedensschlusse einfach entlassen wurden.

Im späteren Verlaufe seiner Ausführungen auf die Erklärungen des neuen Ministers des Innern betreffend die geänderte Reihenfolge der Verwaltungsreform-Vorlagen reflectirte, fand er diese Erklärungen einigermaßen beruhigend. Injungen sei die Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen als Garantie für die Reinheit der Wahlen ungenügend. Zum Schlusse betonte er die nationalen Aspirationen seiner Partei, auf welche dieselbe niemals abdiciren werde und wegen deren sie auch diesem Cabinet Opposition machen müsse.

Die Unabhängigkeitspartei nahm die Rede Eötvös' mit großen Ovationen auf, worauf die übliche Mittagspause folgte.

Nach der Pause ergriff Graf Apponyi das Wort, um auf die ihn betreffenden Bemerkungen Eötvös' zu repliciren. Der Führer der Nationalpartei erklärte, daß dieselbe insofern ihre oppositionellen Plätze behaupten wird, als zwischen ihr und der Regierung wesentliche Differenzen obwalten werden. So lange es in ihrem Programm gewisse Punkte gibt, welche die Regierung nicht erfüllen will, so lange letztere die nationalen Forderungen seiner Partei nicht verwirklicht, so lange sie nicht die vollsten Garantien dafür bietet, daß die Verwaltungsreformen im Geiste der Conception seiner Partei durchgeführt werden, insofern werde dieselbe auch in der Opposition bleiben. Mit welcher Hilfe sie ihr Programm verwirklichte, das ist ihr gleichgültig, doch wolle sie nicht den Vorwurf verdienen, daß sie von ihren Principien abgelenkt sei.

Nach einer halb launigen, halb ernstigen Entgegnung Eötvös' sprach Thaly, um sich mit der besonderen Reception der israelitischen Confession nicht einwerthen zu erklären. Es genüge, wenn die freie Religionsübung ausgesprochen wird. Die Protestanten haben für ihre Religionsfreiheit sieben Kriege geführt und vier Friedensschlüsse unterschreiben müssen, dafür sollten die Juden wenigstens ihre Dogmen vorlegen müssen, wenn sie besonders recipirt werden sollen.

Folgte Schluß der Debatte und Beginn der Schlusssreden. Die erste hielt der Ausschussreferent Alexander Hegedüs. Derselbe bekräftigt sich in den Ausdrücken der höchsten Anerkennung mit der jüngsten Rede des Grafen Apponyi und wies sodann die schändliche Insinuation Volonyi's unter allgemeiner Zustimmung zurück. Auch nahm er die Regierung gegen den Vorwurf in Schutz, als habe sie durch die Aufstellung des gegenwärtigen kirchenpolitischen Programms sich einer Inconsequenz schuldig gemacht. Zum Schlusse beleuchtete er das Thema der nationalen Aspirationen, welche er für die liberale Partei in nicht geringerem Maße in Anspruch nahm, als die Opposition sich deren rühmt. Nur daß die Erstere mit der allmähigen Reife ihrer Ideen sich begnügt und nichts überstürzt will.

Nach einem kleinen Wortwechsel Thaly-Hegedüs machte Helfy von seinem Rechte auf ein Schlusswort Gebrauch. Nach der Lobpreisung der jüngsten Rede Apponyi's als einer schönen patriotischen That, folgten die unvermeidlichen staatsrechtlichen Verwahrungen. Zum Schlusse gab es eine abermalige Kritik der Antecedenten der Cabinetsbildung. Man hätte dem Könige empfehlen müssen, Männer aus allen Parteien anzuhören, wollte man die Krone über die Lage informieren. Auch fand es Redner für angezeigt, die Frage zu erörtern, ob der Hof in der That aus Horn über Ungarn das Land verlassen habe. Ein verantwortliches Ministerium hätte solche Nachrichten Lügen strafen müssen.

Da der Minister-Präsident auf die Schlusssreden nicht weiter reflectirte, fand sofort die Abstimmung statt, welche die Annahme der Indemnitäts-Vorlage seitens der überwiegenden Majorität ergab.

Die Specialdebatte wird morgen um 1 Uhr Nachmittags stattfinden. Vor Schluß der Sitzung hatte der Justizminister den Gesetzentwurf über das Mandatsverfahren eingereicht.

Local- und Tagesnachrichten.

Berlin, 1. December.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruht allergnädigst dem Vicepresen des Udarbeiter Comitates zur Unterstützung der durch Brandschaden am 20. August l. J. in Nothlage gerathenen Einwohner der Gemeinde Svöte 250 fl. zu spenden.

(Ordensverleihungen.) Aus Bukarest wird berichtet: König Carol von Rumänien hat aus Anlaß seines jüngsten Besuchs am Wiener Hofe eine Reihe von Persönlichkeiten durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Der König verlieh: dem Gardecapitan G. d. E. Grafen Keipperg und dem Commandanten des 12. Armee-corps G. d. E. Baron Szbeteney den Großorden des Ordens „Stern von Rumänien“, ferner dem Statthalter von Niederösterreich Grafen Rielmansegg und dem Stadtcommandanten von Wien Ritter von Dauslebky-Sterned den Großorden des Ordens der „Krone von Rumänien“. König Carol hat weiter noch folgenden österreichisch-ungarischen Persönlichkeiten Orden verliehen: dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und dem Oberstallmeister G.W. Prinz Rudolf Liechtenstein das Großkreuz des Ordens Stern von Rumänien; dem FML. Albori und dem Hofrath von Westermayr des Obersthofmeisteramtes das Großkreuz des Ordens der Krone von Rumänien; dem Vizepräsidenten von Wien Ritter v. Steyskal und dem Commandanten des Infanterie-Regiments Nr. 6 König Carol von Rumänien Obersten Umansthy das Großoffizierskreuz desselben

Ordens; weiter dem Obersten Herzogicz in der Cabinetskanzlei Sr. Majestät, dem Obersten des Dragoner-Regiments Nr. 1 Baron Weigelsberg, dem Majoren v. Lonyay und Tengler und dem Commandanten des Infanterie-Regiments Nr. 19 Obersten Benedek das Commandeurenkreuz des Ordens Stern von Rumänien.

(Von der k. ung. Honvédschaft.) Generalmajor Koloman Holla v. Csaford-Jobbabaz, Commandant der 80. Honvéd-Infanterie-Brigade in Debreczin und Generalmajor Stefan Reviczky v. Revénye, Commandant der 76. Honvéd-Infanterie-Brigade in Hermannstadt, wurden gegenständig verurteilt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirten Kinderbewahrerinnen Olivia Csulaf geb. Nagy, und Wilma Moor zu Kinderbewahrerinnen bei der Hofschulküche beziehungsweise Hofschul-Alteger Kinderbewahranstalt ernannt.

(Die Reichstagsabgeordneten Josef W. Fittsch und Baron Eugen Salmen) sprachen am 27. v. beim gewöhnlichen Ministerpräsidenten Grafen Szapary vor, um ihm für seine wohlwollende Haltung den Sachsen gegenüber zu danken. Graf Szapary dankte für die Aufmerksamkeit und bemerkte u. A., es sei stets sein Bestreben gewesen, vorhandene Gegensätze auszugleichen, um das Vaterland durch Einigkeit stark zu machen.

(Wahlen.) Den 28. November fanden die Ergänzungswahlen für den Municipalausschuß des Hermannstädter Comitates statt. Gewählt wurden: Im 1. Wahlkreis: Karl Gebel, Sectionsrath i. P., Albert Neugeboren, Steuercaffer, Karl Arz, Seiffenieder, Heinrich Kästner, Senator i. P., Adolf Jay, Reichstagsabgeordneter, Samuel Otto, Weißbäcker, Ignaz Beres, Gymnasialdirector, Adolf Albrich, Univeritätsconzipist; im 2. Wahlkreis: Michael Hensel, Schuhmacher, Dr. Albert Arz jun., Advocat, Josef Konnerth, Barter, Johann Bednig, Journalist, Dr. Johann Crifianu, Professor, Heinrich Häner, Privatier, Adolf Mier, Tuchmacher, E. Budeck, Juwelier, Adolf Gottschling, Professor; im 3. Wahlkreis: Julius Sigerus, Magistratsrath, Josef Wöberdt, Lederer, Andreas Stampf, Tuchmacher, Samuel Fritsch, Vorstandsvereinscaffer, Josef Binder, Forstmeister, Johann Göbbel, Fabrikdirector, Franz Michaels, Buchhändler.

(Vierertafel.) Das Programm zur Vierertafel des Männerchors Hexmania, welche Samstag den 3. December 1892 im Gesellschaftshause unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle stattfindet, ist folgendes: 1. Ouverture zur fönischen Oper: „Wenn ich König wäre“ von Adam. 2. „Herbststurm“, Chor von Max v. Wisingerl. 3. Arie aus „Stabat Mater“ für Orchester von G. Rossini. 4. Zwei Chöre: a) „Der Entertener“ von Franz Schubert; b) „Vergißmichnicht“ von Josef Rheinberger. 5. Drei Lieder für Tenor mit Pianofortbegleitung: a) „Verlust“ von Hermann Kiebel; b) „Frühlings Erwachen“ von Amadeus Wandelt; c) „An den Sonnenschein“ von Robert Schumann. 6. Zwei Gesänge für Männerchor mit Orchesterbegleitung: a) „Auf weichen Abendlästen“ von Arnold Krug; b) „Widerpruch“ von Franz Schubert. 7. „Ueberall und nirgends“, Potpourri für Orchester von F. W. Hamm. 8. Zwei Soloquartette: a) „Wein Schäfelein“ von Karl Uttenhofer; b) „Die Mondscheitigkeit“ von Thomas Koschat. 9. Zwei Chöre: a) „Reiterlied“ von Julius Dürner; b) „Sommermorgen“ von Moriz Hauptmann. 10. „Nordseebilder“, Walzer von Johann Strauß.

Eintrittskarten zu 50 kr. sind in A. Schmiedichs Buchhandlung, großer Ring 10, Eintrittskarten zu 60 kr. auch Abends an der Casse zu haben. Eröffnung des Saales und der Casse 7 1/2 Uhr, Beginn der Vorträge 8 Uhr Abends.

(Todesfall.) Franz Bán jun., Schüler der V. Classe am hiesigen k. ung. Staats-Obergymnasium, ein Sohn des Richters des Hermannstädter k. ung. Gerichtshofes Franz Bán, ist gestern im Alter von 15 Jahren gestorben. Das Begräbniß findet morgen um 3 Uhr Nachmittags statt.

(Berichte bei der Arbeit.) Von einem Gewährsmann erhält die „Temesvarer Zeitung“ folgende verbürgte Mittheilung: Es war im Hochsommer dieses Jahres. Ein Sectionsrath im Finanzministerium war auf Urlaub gegangen und erkrankte während desselben in so bedenklicher Weise, daß sein Referat an einen andern Sectionsrath übertragen werden mußte. Auch dieser empfand jedoch das dringende Bedürfnis einer Erholung und trachtete, die doppelte Bürde je eher loszuwerden. Er arbeitete Tag und Nacht und erledigte nicht weniger als 600 Gebühren- und beinahe eben so viele Regalien-Angelegenheiten, welche jedoch sämmtlich die persönliche Approbation des Ministers erforderten. Am 1. August wollte der Sectionsrath seinen Urlaub antreten, der Minister war jedoch ununterbrochen damit beschäftigt, daß er für das Referat keine Zeit erübrigen konnte. Endlich, am 30. Juli, als ihm der Sectionsrath sein Leid klagte, beschied Befehle denselben für den 31. in sein Bureau. Zwei Diener brachten die Acten in das Cabinet, wo sich der Minister um 8 Uhr Morgens einfand. Die Thür wurde abgesperrt, der Minister legte einen leichten Arbeitstisch an und nun begann der Sectionsrath sein Referat. Stunde um Stunde verrann, jeder Act wurde eingehend behandelt und endlich waren sämmtliche zwöfhundert Stücke approbirt. Der Minister stand auf und sagte: „Nun bin ich ein wenig ermüdet.“ Es war inzwischen 7 Uhr Abends geworden, ohne daß der Minister und sein Mitarbeiter eine Mahlzeit zu sich genommen hätten.

(Duell.) In Maros-Basarhely hat dem „Magy. Hir.“ zufolge zwischen dem Kaufmann Alfred Regius und dem Hufaren-Verlieutenant Ludwig Jzsepy in Folge eines Wortwechsels ein Säbelduell stattgefunden, welches mit der schweren Verwundung des Officiers endigte.

(Eine entführte Wertheimcasse.) Aus Bonyhad schreibt man: Dem hiesigen Weingroßhändler Ignaz Philipp wurden in der Nacht von Samstag auf Sonntag zwei Pferde und ein Wagen gestohlen. Dann drangen die Diebe in das Comptoir Philipp's, luden die dort befindliche, fünf Metercentner schwere Wertheimcasse auf den Wagen und führten dieselbe weg. Die Casse enthält ungefähr zwöfhundert Gulden. Polizeichef Novak leitet die Untersuchung und hofft, der Thäter bald habhaft zu werden.

(Selbstmord eines Lieutenants.) In Mararos-Sziget hat sich der aus Budapest gebürtige Lieutenant im 85. Linien-Infanterie-Regiment, Emerich Ritter, am 25. v. in seiner Wohnung eine Kugel durch den Kopf gejagt. Der beliebte Officier unterhielt sich noch am Vormittag in herztlicher Weise mit seinen Officierskameraden. Um 12 Uhr, als die Officiere sich bei Tisch befanden, langte ein Brief Ritter's ein, in welchem er mittheilt, daß er sterben müsse, und seine Freunde bittet, seine alte Mutter zu trösten. Ganz bestürzt begab sich die Gesellschaft in die Wohnung Ritter's. Dieser stand eben vor dem Thore des von ihm bewohnten Hauses. Als er die Officiere sich nähern sah, wintete er ihnen Abschied zu, lief in sein Zimmer und erschloß sich. Seine Freunde fanden nur mehr seine Leiche vor.

(Unglücksfall.) Wie „Magy. Hir.“ berichtet, hat am 28. v. Nachts der Eisenbahnzug zwischen den Stationen Lotis und Hujtö beim Wächterhause Nr. 61 einen Wagen überfahren und zwei der darauf sitzenden Leute getödtet, zwei lebensgefährlich verletzt. Die Schuld an dem Unglück trifft den Wächter, der vergessen hatte, vor der Ankunft des Zuges die Schranken herabzulassen.

(Rache-Attentate.) Man berichtet aus Nagy-Szent-Miklos: Im benachbarten Szer-Csanak trug sich dieser Tage folgender

tragische Vorfall zu: Die Bäuerin Christine Galletti sah eines Abends im Kreise ihrer Familie beim Nachtmahl, als plötzlich ein Schuß, welcher durch das Fenster von außen abgefeuert wurde, die Familienmitglieder aus ihrer Ruhe aufschreckte. Der Missethäter hatte gut gezielt. Christine Galletti sank, in's Herz getroffen, zu Boden und gab nach kurzem Ringen den Geist auf. Auch das Kind, welches sie auf ihrem Schoße hielt, wurde von einigen groben Schrotkörnern, doch nur leicht verletzt. Die Gendarmerie leitete sofort die Recherchen ein, doch ist es bisher nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln. Zwei dringend verdächtige Individuen wurden verhaftet. Die Untersuchung ist im Zuge und wie man vermuthet, liegt ein Racheact vor. — Einem ähnlichen Rache-Attentate fiel kürzlich der Partojer Kreisnotar Peto zum Opfer, den ein geheimer Widersacher unter ähnlichen Umständen meuchlings ermordete.

(Mord.) Aus Budapest, 28. November wird berichtet: Die Untersuchung in Angelegenheit des todt auf den Schienen gefundenen Hufaren Alexander Mihaly wird von der Militärbehörde im Vereine mit der Polizei eifrig betrieben. Der Commandant des Hufaren-Regiments, Erzherzog Eugen, hat der Sicherheitsbehörde als das Ergebnis seiner Recherchen wertvolle Daten geliefert. Demnach erscheint der Ueberfall ein Racheact gewesen zu sein. Die zwei Hufaren, wohlhabende Bürgersöhne, pflegten sich jeden Sonntag in der „Legyes-Csarda“ auf der äußeren Kerepeserstraße zu unterhalten. Am vorletzten Sonntag war es zwischen dem Hufaren und mehreren Gärtnerburschen wegen eines Mädchens zu einem Kaufhandel gekommen, in welchem die Civilisten den Kürzeren zogen. Die Gärtnerburschen erklärten, sie werden sich demnächst an den Hufaren rächen. Auch gestern hatten sich Walter und Mihaly in der genannten Csarda unterhalten; gegen 9 Uhr beschloffen die Hufaren, noch einen Abstecher nach Steinbruch zu machen. Um den Weg dahin abzukürzen, schlugen sie die Richtung über den Bahnhöfen der ungarischen Staatsbahnen ein. Walter erzählt, daß er plötzlich in der Dunkelheit von rückwärts einen Schlag auf den Hinterkopf erhalten und sofort das Bewußtsein verloren habe. Als er wieder zum Bewußtsein gekommen, fand er sich in dem Graben neben dem Eisenbahndamm liegen. Er hatte noch so viel Kraft, um auf Händen und Füßen kriechend, sich bis zur Planke des zur Franz-Josef-Cavallerie-Caserne gehörigen Fourage-Magazins zu schleppen und die daselbst postirte Wache anzurufen. — Die Aufindung des Leichnams Mihaly's erfolgte in den Morgenstunden durch einen Bahnwächter. Die Leiche des Hufaren waren zum Theil zerlegt; Mihaly hatte am Kopfe zwei Wunden, von denen eine von einem scharfen, die zweite von einem stumpfen Instrument herzurühren scheint. Außerdem ist der rechte Schenkelknochen gebrochen, ohne daß der Fuß äußerliche Verletzungen aufweisen würde. Es ist gelungen, sämmtliche der That verdächtigen Gärtnerburschen zur Polizei stellen zu machen.

(Nur 70 Kreuzer) kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, so daß die Kosten nur wenige Kreuzer pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwasser, Magentropfen, Salzwässlein, Ricinusöl und wie die vielen Mittel alle heißen dem Publicum viel theurer als die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie, wie tausende von Anerkennungen beweisen, von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidal-leiden u. c. übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden. — Hauptdepot für Ungarn: Budapest, Apotheker J. von Török, Königsgasse 12.

(Die Gewinne unserer Pferde im Auslande.) Nachdem die deutsche Rennsaison abgeschlossen ist, ergibt sich, daß 105.267 Mark von unseren Pferden in Deutschland gewonnen wurden, denen nur 2379 fl. gegenüberstehen, die zwei deutsche Pferde bei uns gewonnen. Von unseren Rennstall-Besitzern gewonnen in Deutschland General v. Rodostich 65.080, Graf Miklos Esterhazy 24.263, Graf Tassilo Festetics 14.000, Herr A. v. Bocky 1924 Mark. Hieron entfallen auf das Conto „Espoirs“ 61.000, an „Coeur“ 14.000, „Bayreuth“ 9395, „Sonntagsfund“ 8053, „Löwenburger“ 5200, „Ammergau“ 2320, „Sereneze sel“ 2150, „Tralarum“ 2135, „Mignon“ 1930 und „Lord Ernest“ 1124 Mark. Einige dieser Pferde wurden in Deutschland verkauft und entfällt ein Theil der von ihnen gewonnenen Gelder auf ihre neuen Besitzer. In Deutschland war „Doru“ das erfolgreichste Pferd mit 104.605 Mark Gewinns, während von den Rennställen der des kön. Hauptgestütes Grady mit 220.480 Mark die Führung hat.

(Eine peinliche Affaire) beschäftigt zur Zeit, wie man aus Wien meldet, die oberste Leitung der kaiserlichen Hofwirthschaft. Ein Beamter derselben hat sich der Unterschlagung eines bedeutenden Betrages schuldig gemacht. Eine Verurteilung in rein disciplinarem Wege, auf welche der Schuldige gehofft haben mochte, ist diesmal ausgeschlossen, weil der oberste Chef dieses Hofamtes keinerlei Veranlassung hat, einen derartigen Vertrauensmißbrauch zu betheiligen, und auch höchstenorts über die Angelegenheit bereits Bericht erstattete, demzufolge nun eine ebenso eingehende, als ausgedehnte Untersuchung gepflogen wird. Einer der schneidigsten Hofbeamten ist mit derselben betraut.

(Entgleisung.) In der Station Weinberge (Böhmen) entgleiste ein Laßzug der Staatsbahn, bestehend aus 100 Waggons. Sechs Waggons wurden zertrümmert, vier beschädigt. Verletzt wurde Niemand.

(Ein Millionenproceß.) Das Gericht in Galatz verurtheilte kürzlich die Fürstin Gortschakoff, ihrem Bruder, dem Fürsten Gregor Sturbza, die Summe von 20 Millionen Francs nebst den Zinsen seit dem Jahre 1890 wieder zu erstatten; die Fürstin hatte sich das Geld nach dem Tode ihres Vaters, des Hospodars der Moldau, Peter Sturbza, angeeignet. Die Fürstin wurde außerdem verurtheilt, ihrem Bruder den Palast in der Carreelstraße zu Paris, ihre Villa in Baden-Baden, ihr Schloß in Sorrent u. s. w. zu überlassen. Durch den Urtheilspruch des Galazer Gerichts soll die Fürstin Gortschakoff vollständig ruiniert sein.

(Meuterei.) In Limerick fand am 27. v. Abends unter den Mannschaften der 18. Batterie, welche mit den Mannschaften der Garde in Streit gerathen waren, eine ernstliche Meuterei statt. Dieselben waren angetrunken und zerbrachen die Fenster mehrerer Häuser und Baarenlager. Sechs derselben wurden verhaftet.

(Bei verдорbenem Wagen, Ueberdaulichkeit und allen jenen zahllosen Leiden, welche aus der Störung der Ernährungsorgane entspringen, bewährt sich als ein ausgezeichnetes Heilmittel der weit und breit bekannte und beliebte „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ aus der Apotheke des B. Fragner in Prag. Derselbe ist fast in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 30. November.

„Die Kinder der Exzellenz“ heißt das neue Stück, welches die Herren Ernst v. Wolzogen und William Schumann zu Verfasser hat und gestern zum ersten Male über die hiesigen Bretter ging. Das vieractige Lustspiel, nach L'Arronge'schem Recept zubereitet, macht uns bekannt mit der Generalis-Bitwe von Verlen; diese Exzellenz hat nur kümmerlich zu beifügen und zu bredeln; ihre beiden Töchter Asta und Trudi unterstützen den Haushalt, indem die eine unmögliche Frauenzimmer-Romane schreibt, die andere niedliche Sächelchen auf Porzellan malt. Ihr Bruder aber, der flotte Lieutenant Bobo, macht 4000 Mark Schulden und findet das ganz „normal“.

Im ersten Act wird ein kleiner Anlag zu literarisch ernster Schilderung der verächtlichen Armut in einer adeligen Familie gemacht. Dieser Anfall von Schwäche geht aber bald vorüber. Ueber der Exzellenzfamilie schwebt als rettender Schutzgeist ein alter Onkel Major, der natürlich vollert, bramarbasirt und drohlige Mädchen macht. Was in dem Stück sonst passiert, besteht wesentlich in einer amerikanisch-deutschen Vorfabel, wie sie zu jenen Zeiten, als man in Californien noch Gold auf der Straße fand, in der deutschen Bühnenproduction contagios war. Die Hauptfache ist, es gibt zwei glücklich verlobte Paare und einen von seiner kostspieligen „Normalität“ geheilten Lieutenant, der als überzähliger Retter Emin Paschas nach Ostafrika geht.

Die Kosten des Stückes trägt die hausbackene Moral aus — wie schon angedeutet — der Schule L'Arronge's; diese Moral tummelt sich mit einer gewissen Behendigkeit zwischen den ältesten Scherzen der inoffensiven germanischen Familiengemüthlichkeit umher; den Rest der Kosten tragen die eben gekennzeichneten Scherze. Den originellsten hatten die Autoren sich für die Schlusspointe aufgespart, er heißt: Der Uebel größtes aber sind die Schulden. Die Verfasser haben es verstanden, mit vieler Grazie die älteste Erinnerung des Publicums aufzuwecken, ohne ihm zu mißfallen. Sie haben die Kunst verstanden, wie man einen alten Weidinger erzählt, ohne das entrüstete „Au!“ hervorzurufen.

In der oben markirten Skizze ist nur das Ergebnis der Handlung angedeutet; insofern die Hauptunterlage vornehmlich in einem Deposit über 30.000 Mark bei der Reichsbank besteht, welches nicht angetastet werden darf, und weil es dennoch angegriffen wird, zu einer Katastrophe führen kann, die glücklicherweise durch eine Heirat vermieden wird: schwankt das Stück zwischen Lust- und Schauspiel; Humor und Ernst wechseln gefällig ab. Jedenfalls haben „Die Kinder der Exzellenz“ den Charakter von „Freund Freig“ gutgemacht und eine Wiederholung des Wolzogen-Schumann'schen Stückes wird sicherlich willkommen sein.

Die Aufführung war eine gute; die Stimmung des im ersten Rang und im Parquet gleich gut besetzten Hauses eine vergnügte. Der Abend bot drei schauspielerische Leistungen, die vorzüglich genannt werden müssen. Frau Toni Robe machte aus der jüngeren Tochter Trudi eine Art höherer Hauslehrer, die hochdeutsch spricht, ohne grammatische Fehler und im Uebrigen ebenso reizend und natürlich lacht, wie Wilkenbruch's Berliner Kind. Die zweite hervorragende war die des Ralph Norman von Herrn v. Fielitz. Er spielte ihn im reinsten deutsch-amerikanischen Dialect und mit einer außerordentlichen Natürlichkeit, die zur Vererbung berechtigt, daß er das Yankee-Leben an Ort und Stelle jenseits des großen Wassers kennen gelernt haben dürfte. Die dritte eminente Leistung war der „normale“ Lieutenant des Herrn Verla. Er stellte den Flotten, in Gelbsachen unbelobenen Nichtsnutz mit auferkennener Liebeshörigkeit dar. Das Publicum quittirte die Darbietungen des genannten Dreiblattes durch Hervorrufe.

Frl. Langen gab die ältere Schwester Asta, ein ernstes und trotz ihrer Romanischreibereien ganz practisches Mädchen, mit einer für den Bedarf des Conversations-Schauspiels vollbetriebigenden Gemüthlichkeit, ebenso Frau Emma Denker die aus Liebe zu ihrem Sohne Anwandlungen von Charakterchwäche unterworfenene Exzellenz-Frau. — Aus dem außerordentlichen Professor Dr. Hans Dietrichsen, einen verliebten Herrn, vermochte Herr Moltke nichts Außerordentliches zu machen, was man ihm auch nicht übel nehmen kann, da es sich hier um eine nichtsagende Schablonenfigur handelt. Wenigstens verletzte der Darsteller nicht durch Uebertreibung, was von künstlerischem Gesichtmaß zeugt. — Trefflich gestaltete Herr Müller den biederen Major a. D. Muxell durch maßvolles und sympathisches Spiel. — Den Inhaber einer literarischen Agentur, Eberstein, mehr das Zerrbild, als das Abbild eines Literaturl-Industriellen, stellte Herr Jenbach verhältnismäßig discret dar, obwohl die Verlockung zum Duetten und „Füdeln“ in dieser Rolle stark genug sein mag. — Die Herren Waga (Dietrichsen sen.) und Weiß (Diener) wurden ihren Aufgaben in befriedigender Weise gerecht.

Votto-Ziehung

vom 30. November.

Hermannstadt: 25 77 28 71 42.

Fremden-Liste

vom 29. November.

Hotel Keurbrer. Schmidt, Rittmeister, von M.-Lubos; Heinrich Brühner, Johann Kalm, Oberlieutenant, von Arubonnya; Alfred Guba, Lieutnant, von Karlsburg; Stefan Dabac, Kaufmann, Kapad Gency, von Maros-Basarhely.

Hotel Welsch. J. Popescu, Grundbesitzer, von Zepfing; Dr. Ivan, von Medisch-Begman, Privatier, von Neudorf; Reichsdorfer, Apotheker, von S.-Regen; Johann Mayer, Grundbesitzer, von Öbzyng; Martonfi, Kaufmann, von Babapsk.

(Eingefendet.)

Foulard-Seide

85 kr. per Meter bis 4 fl. 65 fr. (ca. 450 verschiedene Dessins) hell-, mittel- und dunkelgrünlich, Karfen, keine und große Dessins, gestreift, corrairt, Blumen-Effekte u. verleiht roten- und silberweiss porto- und schwarz in's Haus die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. und I. Postleferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direktion: Eugen Berger.

Heute Donnerstag den 1. December 1892:

26. Vorstellung Gerader Tag.

Von Sieben die Häßlichste.

Stückspiel in 3 Acten und einem Vorspiel von Louis Angelt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. November.

Table with 2 columns: Item names (e.g., Ung. Schatz-, Goldrente, Silberrente) and corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. November.

Table with 2 columns: Item names (e.g., Ung. Schatz-, Goldrente, Silberrente) and corresponding values.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 7. December beim f. Baumte in Nagy-Enyed... Am 12. December beim f. Baumte in Doba... Am 22. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenhaften des Gabriel Cital in Varghas... Am 28. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Fahrnisse des Gregor Simay in Mezö-Zab... Am 29. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenhaften des Georg Gabber in Jager.

Aufforderungen.

Vom k. k. Hof- und Landesgericht an Arpad Palfi und Genossen... Vom k. k. Hof- und Landesgericht an Amalia Roth und Genossen... Vom k. k. Hof- und Landesgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Johann Dlar in Lupeny bis 9. Januar... Vom k. k. Hof- und Landesgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass der Cäcilie Marfus geb. Barab... Vom k. k. Hof- und Landesgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Timonin Amie in Hely-Barbateny bis 10. Januar... Vom k. k. Hof- und Landesgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Jozsef Kracim in Großpold bis 12. Januar... Vom k. k. Hof- und Landesgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Orsa Onnea in Rakova... Vom k. k. Hof- und Landesgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Stoisa Oprea in Großau bis 26. November 1893.

Im neugebauten Hause Josefstadt, Berggasse Nr. 18

2 schöne Wohnungen zu vermieten.

Näheres Heltauergasse Nr. 15 im Kaffeehaus. [806] 5-6



Die Nähmaschine

ist und bleibt der Hausfrau liebste Freundin.

Nähmaschinen, auch für Schneider und Schuhmacher, billigste Niederlags-Preise.

Bequeme Zahlungsablung (Raten-Zahlung). Josef B. Tentsch, Schässburg-Segesvár.

Packung für Bahntransport franco.

Preislisten gratis.

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisierte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim, Wien-Döbling, Wien, I., Kohlmarkt 7, früher Michaelerplatz 5.

Budapest, Prag, London, Mailand, 95 Oxford Street W. Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-Heiz- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel.

Ueber 45000 Oefen in Verwendung.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenndauer bei Celerität, bis 24-stündige Brenndauer bei Steinöfen-Heizung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. Ueber 2500 bereit Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Leuchtblenden eingegrabene Schutzmarke:



„Hestia“-Oefen.

Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke.

„Helios“-Kamine,

rauchverzehrend mit sichtbarem Feuer.

Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London. 860, 16-18

Die Schornsteine bleiben rauchfrei.

Unbegrenzte Brenndauer.

Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Calorifères,

Central-Heizungen

aller Systeme,

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Schutz gegen Erkältung,

Gicht u. Rheumatismus bieten einzig und allein die von mir erzeugten



Haarfaltleder-Stiefletten

für Herren und Damen.

S. Reschovsky,

Schuhwaren-Niederlage „Zum Andreas Hofer“, Wien, I. Bezirk, Rothenturmstraße 4.

Illustrirte Preiscourante mit Anleitung zum Selbstmaßnehmen gratis. (905) 1-8

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Berücksichtigung höherer Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [806] 34

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,

empfehle hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein aus den renommirtesten Fabriken persönlich gewähltes, in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln

sehr gut sortirtes

Mode- und Manufactur-Waaren-Lager,

darunter zu Niederlagspreisen laut illustrirem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte

Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessioinirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz. [900] 5-6

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1893 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLIII. Jahrgang.

Inhalt: Calendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1893 - Die 12 Himmelszeichen - Die Monatszeiten - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertafel - Dauer des Fastens - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahresregent - Landespatron der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curse - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Morik Guist, Director des evangelischen Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Lehranstalten in Hermannstadt. Von E. A. Biels - Für die Land- und Forstwirtschaft nützliche Schmarotzer. Von W. Hausmann - Die Vereinstage in Hermannstadt - Stramm's Geheimniß. Eine Geschichte aus den „Sängerbund“-Zeiten. Von Johann Leonhardt - Der ehrliche Fäuder. Von E. Fabrow - Rückblick auf das Jahr 1892 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inserate.

Illustration: Morik Guist, Gymnasial-Director in Hermannstadt.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1893 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Die kritischen Tage des Jahres 1893 - Von den Finsternissen - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertafel - Jahresregent: Mercur - Die Sichtbarkeit der Planeten - Calendarium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. k. u. n. Postparcasse - D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Stempel-Scala - Der Hammeldieb. Eine Geschichte aus den Karpaten. Von Albert Amlacher - Der jäh von Traugott Hammer - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1891 bis Ende September 1892 - Denksprüche für's Haus - Lebensregeln - Die zehn Gebote der Kinder-Erziehung - Der Preispruch. Gedicht von Hermann Malmer - En por lastig besöchenen - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Post-Curse - Eisenbahn-Fahrordnung - Inserate - Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Dieser, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässlich bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutaufstauung, Gämorrhoiden etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirkungen ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

[692] 6-26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingewickelt ist, welcher auf der Rückseite die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seiten mit der untenstehenden geleglich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.

Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzündung des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülden; bei Fett-geschwülden, beim Leberleiden etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. - In Dosen à 25 und 35 kr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. - Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallbüchsen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons - welche die nebenstehende Schutzmarke tragen - eingewickelt sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobeste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. - Ein Flacon 1 fl.